

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die „Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg. | Anzeigenpreis: Die einspalt. Millimeterzeile 15 Groschen, die einspalt. Reklamezeile 100 Groschen. Danzig 10 bzw. 70 Dz. Pf. Deutschld. 10 bzw. 70 Goldpfg.

Nr. 4. **Bromberg, den 17. Februar** **1929.**

Entwässerung.

Von **Dr. Wilsing**, Dahlen i. S.,
ehemals Direktor der Wiesenbauschule Bromberg.*)

I.

Der außergewöhnlich strenge Winter dieses Jahres hat neben starkem Frost auch eine ungewöhnlich große Schneemasse gebracht. Wenn diese Witterung noch lange anhält, ist mit einer Verzögerung der Frühjahrsbestellung zu rechnen; denn das bei Tauwetter sich bildende Schneewasser kann — soweit es nicht in hängiger Lage abfließt — nicht in den Untergrund einsickern, weil der Frost den Boden erst später öffnet. Dann stehen mitunter tage- oder wochenlang die Wasserlachen auf dem Felde der Boden bildet eine weiche schlammige Masse, die jede Bearbeitung unmöglich macht

Wenn man dann an die alte Bauernregel denkt, die Frühjahrssaat so früh wie möglich in die Erde zu bringen, dann versteht man wohl die Ungeduld, mit welcher der Landwirt auf die gehörige Abtrocknung des Bodens wartet, um mit der Bestellung beginnen zu können. Und doch kann der denkende Landwirt auch aus diesem Übelstande etwas Gutes schöpfen.

Die Wasserlachen auf seinem Felde zeigen ihm die tiefen Stellen, die er auf sonst ebenem Plane nicht so leicht herausfinden kann. Er wird versuchen, das Schmelzwasser in die nächsten Gräben abzuleiten und wird zu diesem Zwecke die Linie heraussuchen, auf welcher er in kürzester Strecke die Fortschaffung des Wassers durchführen kann. Auf dieser Linie zieht er zu dem Zwecke mit Hilfe des Spatens mehr oder weniger tiefe Rinnen, die ihm den gewünschten Erfolg bringen.

Diese Arbeit ist keineswegs überflüssig; denn die Abtrocknung des Ackers wird dadurch beschleunigt; ja, sie kann sogar dauernden Wert haben, wenn sich der Landwirt nun von der augenblicklichen Lage einen Plan anfertigt, in welchem er erstlich die Wasserlachen umzeichnet und dann ebenso den Verlauf der Abflußrinnen einträgt. Auf diese Weise hat er dann genau festgelegt, wie er alle Jahre auf diesem Acker seine sogenannten Wasserfurchen zu ziehen hat. Man wird oft die Beobachtung machen, daß Wasserfurchen mit einer gewissen Willkür gezogen sind und deshalb den Zweck, aus dem bestellten Acker im Frühjahr das Schmelzwasser möglichst schnell abzuführen, gar nicht erfüllen können. Hat man aber auf Grund der praktischen Erfahrung nach einem schnee- und frostreichen Frühjahre die natürlichen Abflußlinien festgestellt, dann kann man sie auch mit Sicherheit alljährlich angeben. Mit bloßem Auge solche Linien auf dem trockenen Boden im Herbste auffinden zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Das Frühjahr wird uns zeigen, daß auf einigen Feldern der Boden ziemlich rasch abtrocknet; das sind die leichten Böden mit durchlässigem Untergrund. Auf anderen Äckern dagegen bleibt die Oberschicht lange Zeit schlammig oder „schmierig", und stellenweise wollen die Wasserlachen gar nicht weichen; das sind die schweren, undurchlässigen Böden, die dann infolge zu später Bestellung auch eine unsichere Ernte bringen. Auf diesen Böden kann nur eine gründliche Entwässerung Hilfe bringen.

So zeigt uns der diesjährige strenge Winter recht deutlich, wo und wie wir eine oberflächliche oder eine durchgreifende Entwässerung durchzuführen haben. Auf Moorböden kann uns der strenge Frost unter Umständen auch besonders behilflich sein. Es gibt manche Moorböden, die man gern umarbeiten und neu ansäen möchte, aber der Boden ist derart weich, daß man es nicht wagen darf, mit Geschirr darauf zu gehen. Da kommt einem der Frost manchmal zu Hilfe. Der Boden ist tief gefroren und gestattet so ohne Weiteres ein Betreten mit Gespannen. Wenn nun die Oberschicht etwa handbreit aufgetaut ist. bearbeitet man sie mit einer Scheibenegge, sodaß sie vollkommen zerschnitten und zermahlen ist. Im Frühjahre sät man dann mit der Hand den neuen Samen ein. Dieser, das sei nebenbei gesagt, wird in der Hauptsache aus solchen Grassorten bestehen müssen, die viel Feuchtigkeit vertragen können.

So kann der strenge langanhaltende Frost uns doch auch manchen Fingerzeig geben. Ganz besonders aber wird uns gerade die Kalamität des übernassen Bodens auf diejenigen Ackerfelder hinweisen, welche einer gründlichen Entwässerung bedürfen. denn es ist ohne weiteres klar, daß derart nasser Boden öfter die rechtzeitige Bestellung verzögert, daß er aber auch ebenso oft ein „Auswintern" des Getreides verursacht oder in regenreichen Jahren die Saat verfaulen läßt.

Ändern läßt sich dieser Zustand nur durch eine andauernde Abführung des überschüssigen Wassers. Derartige Böden sind meist „schwerer" Natur, d. h. sie bestehen zu einem großen Prozentsatz aus Ton, der das Wasser nicht nur zwischen seinen feinen dünnen Blättchen festhält, sondern auch in sich selbst aufsaugt, so daß die feinen Tonteilchen aufquillen. (Das kann bei Sand natürlich nicht passieren.) Und gerade diese Feuchtigkeit hält der Tonboden sehr lange fest, und daher kommt es, daß diese Art Böden viel länger naß bleiben und der Bestellung Widerstand entgegensetzen. Natürlich ist, daß die Entwässerung denn auch dementsprechend langsam vor sich geht, wenn man ihr nicht nachhilft.

---

*) Infolge der vielen Anfragen Auskunft nur gegen Rückporto.

Für die Art der Entwässerung hat man die verschiedensten Möglichkeiten; welche davon man wählt, hängt einmal ab von der Lage des Grundstücks, von der Entfernung der Abflußstelle („Vorflut“ genannt; sei es ein Graben oder ein See oder ein fließendes Wasser), und dann auch von den Kosten, die der Besitzer aufwenden will oder kann.

Früher hat man allgemein die Entwässerung nur durch offene Gräben durchgeführt. In großen Flächen machten sich dabei aber so tiefe und dementsprechend so breite Abflußgräben (Vorflutgräben) notwendig, daß die Kosten ganz erheblich hoch wurden und vor allen Dingen durch die Gräben auch sehr viel Land verloren ging. Und dabei war die Entwässerung doch auch nicht immer nach Wunsch. Gerade im Frühjahre, wenn der Acker tief gefroren war, lag natürlich auch der Graben sozusagen in einem Eisblock; nicht nur zu seinen beiden Seiten, sondern auch an seinem Grunde war der Boden gefroren, sodaß im Frühjahr erstmal nur das Oberflächenwasser abfließen konnte. Erst dann, wenn das Eis im Boden (und an den Grabenseiten vollständig abgeschmolzen war, dann erst konnte sich das Wasser aus dem Boden selbst in Bewegung setzen.

Als dann nun die sogenannte Röhren-Dränage erfunden wurde, wandte man sich gern dieser zu, zwar verursachte sie in der Anlage bedeutend höhere Kosten, aber man verlor keinerlei Boden, weil die Röhrengräben wieder zugeschüttet wurden; erreichte dafür aber, daß die Entwässerung im Frühjahr sehr viel schneller einsetzte.

(Schluß folgt.)

Landwirtschaftliches.

„Grünfutter des Winters“. Kein Geringerer als Geheimrat Wohltmann hat unserer Runkelrübe diesen Ehrentitel gegeben. Grün ist sie zwar nicht, aber so saftig wie grünes Gras, und voller Vitamine wie dieses. Zwischen Vegetationswasser und Brunnenwasser ist demnach ein großer Unterschied. Das möge man den wasserreichen Runkelsorten zugute halten. Andererseits: „Wasser tut's nicht allein“, selbst wenn es Wachstumswasser ist. Daher der Drang, neben dem Flächenertrag auch auf Trockensubstanz, auf Zuckerreichtum, zu züchten. Am besten ist wohl derjenige Viehhalter daran, der die goldene Mitte hält. Er baut beide Nutzungsrichtungen.



Bis Weihnachten verfüttert er seine Massenrüben, die sich infolge ihres Wassergehalts nicht sehr lange halten, und im neuen Jahre kommen die festeren Gehaltsrüben an die Reihe. Im Bilde führen wir vier berühmte Runkelsorten vor, die ungefähr die Übergänge von der Masse zum Gehalt darstellen: 1. Die Eckendorfer; sie hat die Fähigkeit zu Maximalernten in sich und läßt sich, weil zum großen Teil über dem Erdboden wachsend, leicht ernten. 2. Die Friedrichswerther Zuckerwalze. Der zweite Teil des Namens deutet auf Schwere, der erste aber schon auf Trockensubstanz hin. — In der Form schon mehr zu den spitzen Zuckerrüben neigend, zeigen sich die Rheinischen Lanker (Nr. 3). Durch westdeutsche Verhältnisse verwöhnt, fordern sie ein warmes Klima und tiefgründigen, besseren Boden. Bild 4 endlich zeigt den Typ der Klein-Wanzlebener E-Zuckerrübe („E“-Ertrag). Li.

Lage der Kartoffelknollen am Stock. Zu denjenigen Feldfrüchten, die von Anfang bis Ende ihrer Kultur am meisten Arbeit verursachen, gehört unstreitig die Kartoffel. Besonders ihre Ernte verschlingt im Herbst so viele Arbeitskräfte, daß größere Güter mit dem Aufnehmen oft nicht fertig werden, mit ihren Kartoffeln also einfrieren und diese dann nur noch in der Brennerei verwenden können. In allen Lehrbüchern über Kartoffelbau steht als schätzenswerte Eigenschaft u. a. „leichte Erntbarkeit“. Was versteht man hierunter? — Einmal einen möglichst hohen



Prozentsatz großer Knollen und zweitens ihre Lage nahe am Stock. Daß da ziemliche Unterschiede bestehen, lehrt ein Versuch, der 1925 an der Landw. Hochschule Poppelsdorf durchgeführt wurde. Hierbei zeigte es sich, daß z. B. die gelbfleischige Frühkartoffel Citrus, die ertragstreuen Jubel (Abb. 1) und Odenwälder Blaue, die regenliebende Centifolia und die krebsfeste P. S. G. Seidlitz eine ideale Anordnung der Knollen am Stock aufweisen. Da brauchen im Herbst die Hacker nur einen einzigen Schlag mit der Hacke zu tun, um den ganzen Stock freizulegen, denn es sind fast nur große Knollen vorhanden, diese liegen ganz nahe beieinander und die Ausläufer (Stolonen), wenn sie überhaupt vorhanden waren, sind inzwischen verfault. Der Versuch zeigte aber ferner, daß es in dieser Beziehung auch Sorten gibt, deren Knollen nicht dicht am Stock sitzen (Abb. 2). Hier sieht man eine Menge kleinerer Knollen, die in weiter Anordnung vom Stock noch fest an ihren Stolonen sitzen. Da sind viele Handgriffe nötig, um „einen“ Stock zu ernten. Aber dafür haben diese Sorten wieder andere Vorzüge. Ferner spielen noch bei der Erntbarkeit eine Rolle: Mehrwüchsigkeit, Durchwachsungen, Kindelbildung usw. Li.

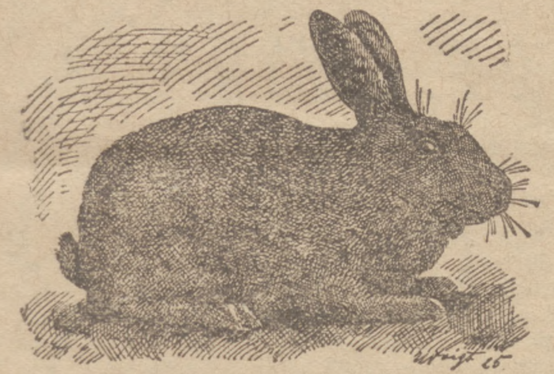
Viehzucht.

Der Zuchtbulle im Winter. Damit ein Zuchtbulle lange deckfähig bleibt, muß man ihn — besonders im Winter — reichlich bewegen und zweckmäßig ernähren. Am besten läßt man ihn in einer Box herumlaufen. Wo das nicht möglich ist, gebe man ihm eine zugfreiere Stelle, als es der Stalleingang ist. Dazu kommt tägliche Bewegung im Freien. Entweder in einem Laufplatz oder wenigstens auf umzäunter Miststätte oder durch mäßige Arbeit. Bei der Fütterung vermeide man massige Stoffe. Der Bulle soll keinen „Bauch“ bekommen. Also am besten eignet sich Hafer. Zur Sättigung dient bestes Wiesenheu. Ein Salzleckstein wirkt anregend und etwas Runkelrübe diätetisch. Das Wasser wird streng rationiert, z. B. bekommt ein

1½jähriger Bulle nicht über 12 Liter pro Tag. Schlempe, Treber, Pülpe, Wurzel- und Knollengewächse, Mehle und Mais sollen die Bullen nicht erhalten. Insp. sch.

Rationelle Schweinemast. Die Kartoffel ist ein hochwertiges Schweinemastfutter. Sie enthält ungefähr 20 Prozent Stärkewerte, Gerste zirka 70 Prozent. Kartoffeln sind einmal billiger als Gerste, zum anderen können größere Kartoffelmengen als Gerstenmengen vom Schwein verzehrt werden. In ihrem Wert als Mastfutter sind beide Futtermittel ungefähr gleich, denn beiden ist ein geringer Eiweißgehalt gemeinsam. Die Kartoffel enthält 1 Prozent dieses wichtigen Nährstoffes. Da ein junges, wachsendes Schwein zirka 250—300 Gramm Eiweiß täglich haben muß, kann dieser Eiweißbedarf nicht durch Kartoffeln allein gedeckt werden. Es muß demgemäß bei der Kartoffelverfütterung unbedingt noch eiweißreiches Beifutter, wie Magermilch, Buttermilch, Molken, Fischmehl, Fleischmehl, Trockenhefe oder Sojafischmehl dazugegeben werden. Dr. Lü.

Das Grausilber-Kaninchen. Standardgemäß zählen unsere Grausilber zu den kleinen Rassen mit einem Durchschnittsgewicht von 5 Pfund. Tiere über sechs Pfund und unter vier Pfund sind nicht mehr prämiierungsfähig. Der Körper unseres Grausilberkaninchens ist kurz gedrungen und walzenförmig, und die Ohren sollen in einem richtigen Verhältnis zur Körpergröße stehen. Das Grausilberkaninchen wird schwarz geboren und behält auch in der Jugend sein schwarzes Pelzkleid. Nach zirka sechs Wochen zeigen sich an den Pfoten und an der Nasenspitze helle Stellen, die sich allmählich vergrößern, bis der ganze Körper mit einem reifartigen Hauch überzogen ist, welcher dem Tier erst das schöne Aussehen gibt. Die in der warmen Jahreszeit geborenen Silberkaninchen färben sich bedeutend schneller aus, als die



Grausilber, dunkelschattiert.

etwa in den Monaten November bis Januar geborenen. Zur vollkommenen Ausfärbung braucht das Tier ungefähr acht Monate. Man unterscheidet nun verschiedene Farbenschläge unter den Kleinsilbern. Heute wollen wir uns lediglich mit den Grausilbern, wie die Überschrift besagt, befassen. Die Unterfarbe ist leuchtend stahlblau, blasse Unterfarbe ist zu verwerfen. Die Zwischenfarbe ist schwarz und liegt als



Grausilber, hellschattiert.

dunkler Streifen zwischen der Unterfarbe und der Decke. Die Decke soll gleichmäßig silberweiß erscheinen. Vielfach wird noch behauptet, daß sich die weißen Haare der Decke vom Grunde auf über den Körper erstrecken. Dies trifft jedoch nicht zu. Zusammengefaßt soll also die Silberung reifartig sein und den Körper gleichmäßig überziehen. Auch der Kopf muß eine gute Silberung aufweisen. Vielfach findet man recht gut gesilberte Tiere mit dunklen Köpfen und Ohren. Unter den Grausilbern findet man nun Tiere, die hell gesilbert sind, und solche, die dunkel gesilbert sind, sogar fast ins Schwarze übergehen. Wir haben dann die sogenannten Schwarzsilber vor uns. In unseren beiden Abbildungen finden wir recht würdige Vertreter dieser beiden Farbenschläge. Was nun die Zucht anbelangt, so sind die Kleinsilber recht gute Zuchttiere. In der Haltung sind sie äußerst genügsam, die Häsinnen sind gute Mütter, die mit Leichtigkeit sechs Junge aufziehen. Jedem Liebhaber, der nicht über allzu reichliche Platzverhältnisse verfügt, sei diese schöne und dankbare Rasse bestens empfohlen. E. G., Fsm.

Geflügelzucht.

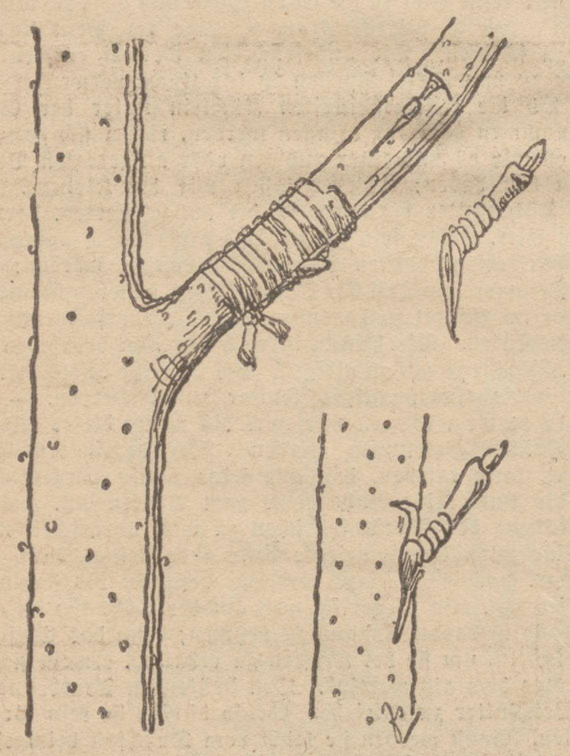
Unsere Hühner im März. Der März ist ganz entschieden derjenige Monat, in welchem der regsame Hühnerzüchter die meiste Arbeit hat. Wer gut befruchtete Bruteier haben will, der muß darauf achten, daß der Zuchtstamm weder zu klein noch zu groß ist, denn in beiden Fällen, also nicht bloß im letzteren, wird es eine Menge unbefruchteter Eier geben. Bei schweren Hühnerrassen werden dem Hahn 6—8 Hennen beigegeben, bei mittelschweren 8—10 und bei leichten 10—12. Sorge jeder Hühnerbesitzer dafür, daß er jetzt im März mindestens eine Glucke setzen kann, sind doch Frühbruten das A und O der Hühnerzucht. Das Brutnest darf auf keinen Fall im Hühnerstalle bereitet werden; denn dort sind zuviel Störungen. Der Stall, in welchem es hergerichtet wird, muß trocken, hell und luftig sein. Als Nestunterlage ist weiches Stroh oder Heu zu verwenden. In die Ecken des Nestes sind kleine Strohbündel zu stecken, damit das Nest muldenförmig wird, also keine Eier in die Ecken rollen und dort verkommen können. Am 6., spätestens am 8. Tage der Brut sind die Eier zu schieren. Die unbefruchteten werden entfernt; sie können zu mancherlei Speisen in der Küche verwendet werden. Ob die frischgeschlüpften Küchlein unter der Glucke vorgenommen oder ihr belassen werden, richtet sich ganz danach, ob wir es mit einer ruhigen oder aufgeregten Brüterin zu tun haben; letzterer lassen wir die Kleinen. Als erstes Kükenfutter verwende ich die ausgeschierten, hart gekochten Eier, welche fein gehackt mit altbackenen, aufgequellten, scharf ausgedrückten Semmeln vermengt werden: zwei Teile Semmer, ein Teil Ei. Dann gibt es daneben Glanz und eine der im Handel zu habenden guten Körnerfuttermischungen für Küken. Die Glucke ist nach der nun beendeten Arbeit des Brütens gut zu pflegen. Ich lasse ihr bestes Körnerfutter sowie eiweißhaltiges Futter zuteil werden. — Die Truthennen können nur noch bis Mitte dieses Monats zum Brüten gezwungen werden. Wer damit erst später beginnt, kann erleben, daß alle seine Mühe vergeblich ist, weil die Pute keine Ruhe mehr zum Brüten hat, weil die Entwicklung des Eierstockes schon zu weit vorgeschritten ist. Hat eine zwangsweise gesetzte Pute ausgebrütet, dann kann sie sofort nochmals gesetzt werden, wenn sie bis dahin gut gefressen hat, also körperlich noch auf der Höhe ist; im anderen Falle ist davon Abstand zu nehmen; denn das Einslößen von Nudeln, um sie bei Kräften zu erhalten, erweist sich für die Folge doch als wertlos. Den brütenden Truthennen ist das Weichfutter zu entziehen, ebenso dürfen sie kein Grünes erhalten. Sonst werden sie leicht vom Durchfall heimgesucht. Befruchtete Puteneier, die zu Brutzwecken verwendet werden sollen, sind in derselben Weise aufzubewahren, wie ich das bei den Februararbeiten bezüglich der Hühnereier dargelegt habe. P. H.

Obst- und Gartenbau.

Obst- und Gemüsegarten im März. Die Arbeiten im Obstgarten: Den Baumschnitt beenden. Nach Einsetzen des Wachstums kein Schnitt mehr. März ist die günstigste Zeit zur Veredelung. Erst Steinobst, dann Kernobst, letzteres auch noch im April. Unfruchtbare und schlechte Sorten umpfropfen. Hierfür ist das Pfropfen in den Spalt am einfachsten und zuverlässigsten. Frühjahrspflanzungen jetzt vornehmen. Das Einschlämmen dabei nicht vergessen. Wurzeln vorher in Lehmbrei tauchen. Beim Pflanzen vor-

teilhaft Torfmull verwenden! Beim Beschneiden der Spaliere auf die Blütenknospen achten. Bei starkem Blütenansatz mit flüssigem Dünger düngen. Bei geringer Knospenzahl und starktriebigen Bäumen ist diese verspätete Düngung schädlich. Der Apfelblütenstecher fliegt; mit der Bekämpfung nicht länger warten. Monatserdbeeren jetzt pflanzen. Im Herbst mit kurzem Dünger belegte Erdbeerbeete jetzt flach graben. Alle Obstbäume und Beerensträucher vor dem Ausbruch der Knospen mit verdünntem Obstbaumkarbolineum spritzen. Aprikosen- und Pfirsichspaliere gegen Sonnenbestrahlung durch Matten und dergleichen schützen. — Im Gemüsegarten beginnt die arbeitsreichste Zeit. Was im März versäumt wird, holt das ganze Jahr nicht wieder ein. Märzsaat keimt besser als Aprilsaat. Märzpflanzungen wachsen besser als Aprilpflanzungen. Zur Saat den Boden genügend abtrocknen lassen. Keine Saat einschmieren. Nassen, klumpigen Boden nicht betreten. Gartenerde muß krümeln. In freiem Land kann gesät werden: Petersilie, Möhren, Karotten, Puffbohnen, Erbsen, Schwarzwurzeln, Salat, Spinat, Radies, Zwiebeln, Lauch. Rhabarber und Meerrettich pflanzen, in geschützten Lagen auch abgehärtete Salatpflanzen. Rechtzeitig Erbsenreisig und Bohnenstangen beschaffen. Auflaufende Erbsen gegen das Auspicken durch Tauben und Sperlinge schützen. Erbsen zwei Tage vor Aussaat in rote Mennige legen als Schutz vor Vogelfraß. Spargelbeete herrichten. Aussaaten ins warme Mistbeet: Tomaten, Gurken, Kohlarten, Sellerie, Lüftung nicht vergessen. Auszupflanzende Setzlinge acht Tage vorher abhärten. th.

Bekleiden von Kahlstellen mit Fruchtholz. Es ist für den eifrigen Formobstzüchter immer ärgerlich, wenn einzelne Zweige schlecht mit Fruchtholz bekleidet sind. Es gibt ein Mittel, derartige Kahlstellen auszumerzen. Es ist, je nachdem, anwendbar in der üblichen Pfropfzeit, also im März und April, oder auch in der Okulationszeit, etwa vom 20 Juli bis 15. August. Im ersteren Falle dann, wenn ganze Fruchtholzkörper hinter die Rinde der Kahlstellen gepfropft werden, im letzteren Falle dann, wenn es sich um das Einsetzen einzelner Triebaugen handelt, um zunächst Laubtriebe zu erzielen, die dann durch geeignete Schnittbehandlung in Fruchtholz verwandelt werden können. Wie vorzugehen ist, zeigen für beide Fälle unsere Abbildungen. Es muß natürlich, genau wie sonst auch, ein sorgfältiger Bastverband angelegt werden, ferner auch sonst alles, was das Anwachsen sicherstellt. Ist das eingesetzte Einzelauge angewachsen, wird der Verband abgenommen, und es bleibt nur noch übrig, es zum Durchtrieb zu zwingen. Das tut es nämlich in den seltensten Fällen freiwillig, es bleibt schlafend, wenn es nicht zum Durchtrieb gezwungen wird. Ein solcher entscheidender Zwang wird ausgeübt durch eine etwa ½ Zentimeter lange, schmale Auskerbung der Rinde unter dem künstlich eingesetzten, nun aber anwachsenden Auge. Diese Einkerbung wird im nachfolgenden Jahre im zeitigen Frühling vorgenommen. Sie bewirkt, daß die fertigen Baustoffe, welche aus der Krone zur Wurzel zurückwandern, zurückgestaut werden. Das Auge wird infolgedessen besser ernährt, als andere und treibt durch. Js.



Für Haus und Herd.

Dicke Wintersuppe. Einen halben Kopf Weißkohl schneidet man in Streifen, auch eine kleine Steckrübe, eine halbe Knolle Sellerie und zwei Mohrrüben recht fein. Die Gemüse setzt man mit Knochen und Wasser auf, bringt die Suppe ins Kochen, gibt Salz, eine Zwiebel und 175 Gramm Hafergrütze dazu, kocht diese etwa 20 Minuten an und läßt sie dann neben der Herdplatte langsam zu einer dicklichen Suppe werden. Beim Anrichten gibt man drei Löffel Suppenwürze hinzu.

Bayerische Dampfnudeln. Von ½ Liter Mehl, 15 Gramm Preßhefe, 40 Gramm Zucker, 70 Gramm Butter, 3 Eigelb, etwas Salz und dem nötigen lauen Rahm macht man einen zarten Teig und läßt ihn, zugedeckt, gehen. Nun sticht man nußgroße Stücke mit einem Blechlöffel heraus, formt sie mit den Händen etwas rund und läßt sie auf einem gewärmten, mit Mehl bestaubten Brette, zugedeckt, noch besser aufgehen. Unterdessen gießt man in eine seichte Bratpfanne so viel Milch, daß der Boden gerade bedeckt ist, 50 Gramm Butter und etwas Zucker, läßt alles 10 Minuten vor dem Essen aufsieden, da die Nudeln in ½ Stunde ausgekocht sind, und legt sie nicht zu nahe aneinander hinein. Oben bestreicht man sie mit zerlassener Butter, deckt die Pfanne gut zu und legt um den Rand ein in Wasser getauchtes Tuch, damit kein Dunst entweichen kann. Man läßt sie im Backrohr langsam kochen, bis man prasseln hört, was geschieht, wenn die Milch verdampft ist, und die Nudeln Farbe bekommen. Nun zieht man das Geschirr von der Hitze zurück, und wenn die Nudeln schön braun sind, nimmt man sie mit der Schaufel heraus und legt sie auf die Schüssel.

Gemüse-Eierkuchen. Zubereitungsdauer ½ Stunde. Vom Mittag übriggebliebenes Gemüse wie Mohrrüben, Blumenkohl usw. schüttet man auf ein Sieb und läßt es gut abtropfen. Unterdessen wird eine Obertasse Mehl mit einer Obertasse Wasser gut vermengt und auf dem Feuer zu einer festen, klaren Masse gerührt, die sich vollständig vom Topfe lösen muß. Nun gibt man sie in eine Schüssel, rührt 4 Eigelb, Salz und etwas Muskatnuß hinein und läßt völlig erkalten. Das abgetropfte Gemüse wird jetzt durch ein Haarsieb getrieben und mit 8—12 Tropfen Suppenwürze sowie etwas geriebenem Käse zu einem dicken Brei verarbeitet. Nun mischt man den steifen Schnee von 4 Eiweiß in die erkaltete Eierkuchenmasse, bäckt davon einen dicken Eierkuchen auf einer Seite in Butter braun, wendet ihn um, legt das Gemüsepüree auf die eine Hälfte des Kuchens, bäckt diesen fertig und schlägt die andere Hälfte darüber.

Gewöhnliche Tapete abwaschbar zu machen. Gerade in der Umgebung des Waschtisches wird die Tapete recht strapaziert und häufig in ganz kurzer Zeit stark verunreinigt. Diese Stellen der Wand sollten stets vor dem Aufstellen des Waschtisches dadurch besonders vorbereitet werden, daß man die Tapete abwaschbar macht. Ein späteres Reinigen mit Wasser und Seife läßt rasch alle Unsauberkeit verschwinden. Will man die gewöhnliche Tapete so herrichten, daß sie sich abwaschen läßt, ohne daß die Musterung darunter leidet, bereitet man eine Lösung von 2 Teilen Borax und 2 Teilen Stangenlack, Schellack oder einem sonstigen Lack, in 24 Teilen heißen Wassers. Diese Lösung gießt man durch ein feines Tuch und überzieht damit die Tapeten mehrere Male, indem man sie nach dem Trocknen mit einer weichen Bürste glänzend reibt. Die Tapeten können entweder an der Wand oder noch lose derartig präpariert werden. M. Tr.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.